



Veranstaltungsdokumentation

6. Forum Stadtgärtnern „Wassermanagement im Klimawandel in Kleingärten und Gemeinschaftsgärten“

Bildungsreihe »(Stadt)gärtnern im Klimawandel«
im Projekt „Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“

am 10. Juni 2016 von 14.30 / 15.15 bzw. 17.00 bis 20:30 Uhr
im Gartenzentrum Treptow

Protokoll: Eva Foos und Paula Zinsmeister

1. Workshop „Anlegen einer Tröpfchenbewässerung“, Sven Wachtmann, Landesgartenfachberater des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V.

Sven Wachtmann erläuterte im Workshop verschiedene Tröpfchen-Bewässerungsmethoden für Gärten. Er merkte an, dass es leider noch sehr wenige Informationen zu einem guten Wassermanagement im Garten zu finden gibt, obwohl gerade der richtige Umgang mit Wasser in Zeiten des Klimawandels wichtig ist. Vor allem beim Gemüseanbau ist eine regelmäßige Bewässerung essentiell um gute Erträge zu erzielen. Ein genereller Vorteil der Tröpfchenbewässerung ist, dass das Wasser direkt in den Boden fließt und somit die Verdunstung verringert und Wasser eingespart wird. Auch werden die Blätter nicht benetzt werden. Dies kann Blattfäule oder Pilzbefall verhindern.

Zur Veranschaulichung der verschiedenen Bewässerungssysteme brachte Herr Wachtmann eine eigens gebaute Schautafel mit, auf der drei Tröpfchen-Bewässerungssysteme und weitere Zusatzwerkzeuge aufgebaut waren. Im Anschluss demonstrierte er mit Hilfe von einigen Gärtner*innen das Auslegen des Systems (Netafim) im Staudenbeet des Schaugarten am Gartenzentrum Treptow.

Das erste Bewässerungssystem der Marke Netafim wird nicht in den Boden eingegraben und besteht aus einem Tropfschlauch mit einer Silikonmembran. Alle 35 cm ist in der Membran ein Loch mit einem kleinen Ventil, welches sich erst ab einem bestimmten Wasserdruck (2,2 bar) öffnet. Aus diesen Löchern tröpfeln dann je zwei Liter pro Stunde in den Boden. Um den Boden ausreichend zu bewässern, wird allgemein empfohlen, das Wasser täglich circa zwei Stunden laufen zu lassen. Letztendlich ist die benötigte Wassermenge und somit Bewässerungsdauer aber von der Niederschlagsmenge, dem Bodentyp und der angebauten Pflanzenart abhängig. Das System kann bis auf eine maximale Länge von 200 Metern den Druck des Wassers hoch genug halten, um die gleichmäßige Bewässerung zu gewährleisten. Der Schlauch wird mit Gartenschlauch-Ankern am Boden befestigt, hier ist darauf zu achten, dass die scharfkantigen Anker den Schlauch nicht durchstechen. Möchte man den Schlauch in seiner Länge kürzen, so kann dies mit einer scharfen Zange erfolgen. Das Ende des Schlauchs ist mit einer simplen Abknick-Methode verschließbar. Das Schlauchsystem lässt sich außerdem durch bestimmte T-förmige Verbindungsteile nach Bedarf umbauen. Ein Druckminderer mit eingebautem Filter verhindert die Verstopfung der kleinen Löcher mit

Schmutz oder Kalk. An einem akkubetriebenen Bewässerungscomputer, der am Anfang des Schlauchs befestigt werden kann, kann eingestellt werden, wie lange und wie oft eine Bewässerung des Gartens erfolgen soll.

Das zweite Bewässerungssystem, ein Mikro-Drip-System der Marke Gardena, wird ebenfalls auf dem Boden ausgelegt und stellt eine flexiblere, jedoch auch teurere Variante des ersten Systems dar. Die Löcher kann man selbst in beliebigem Abstand in den Schlauch bohren und in diese Löcher dann verschiedene Regler und Düsen anbringen. Durch Zusatzverbindungsstücke kann man auch Pflanzen erreichen, die nicht nur bodennahes Wasser brauchen oder auf erhöhten Baukörpern angepflanzt sind. Bei den Düsen kann man durch unterschiedliche Winkel und Öffnungsgrößen die heraustretende Wassermenge und -ausrichtung variieren. Die Düsen können durch das stark kalkhaltige Berliner Wasser verstopfen, hier ist der Einbau eines Vorfilters möglich oder als kostengünstigere Methode das Reinigen verstopfter Düsen mit Essig.

Das dritte und teuerste System (ebenfalls von der Marke Gardena) wird unterirdisch angelegt und ist daher in der Nutzung weniger flexibel als die oben genannten Systeme, da die Führung des Schlauchs nach dem Eingraben nur noch mit größerem Aufwand zu variieren ist. Die Wassersteckdose und der Schlauch befinden sich unter der Erde, lediglich die Düsen ragen aus dem Boden heraus. Die Düsen sind über Magnetventile verschlossen, die Öffnung der Ventile wird zentral gesteuert. Die Steuerung erfolgt über einen Bewässerungscomputer, der auch über eine Smartphone-App reguliert werden kann. Auch kann ein zusätzlicher Regensensor eingebaut werden, der verhindert, dass bei Niederschlag die Bewässerung des Gartens über den Schlauch erfolgt.

Insgesamt lässt sich sagen, dass den Preisen für elektronische Zusatzgeräte wie Bewässerungscomputer oder Regensensoren keine Grenzen nach oben gesetzt sind und dass die ersten beiden Bewässerungssysteme für einen Kleingarten oder Gemeinschaftsgarten völlig ausreichen.

2. Führung durch den Schaugarten, Uwe Blockhaus, Gartenfachberater, Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-Treptow e. V. & Herr Marek, Vertreter der Fachkommission Kleingartengeschichte

Bei der Führung durch den Gartenbereich des Gartenzentrums Treptow gab Uwe Blockhaus Auskunft über die Entwicklung des Gartens. Der Garten verfügt über einen Wildbienenschaugarten, der in Zusammenarbeit mit der Berliner Initiative „Berlin summt“ aufgebaut worden ist und außerdem über mehrere Schautafeln zu Themen wie der Kräuterspirale, dem Staudenbeet, Kompostierung, Totholz und Obst- sowie Gemüseanbau. Auf dem Gelände des Gartens finden regelmäßig Schulungen zu gärtnerischen Themen statt, darüber hinaus werden unter anderem jährlich Pflanzen- und Samenbörsen veranstaltet. Auch Projekte mit Grundschulkindern und Führungen für Studierendengruppen, HobbygärtnerInnen und Interessierte sind Teil des Bildungsangebots des Gartenzentrums. Das Gelände und seine Räumlichkeiten werden zudem häufig von Kleingarten- und sonstigen Vereinen für Veranstaltungen gebucht. Eine Gartenfläche von 400 Quadratmetern wird momentan umgestaltet mit dem Fokus darauf, einen Klima-Schaugarten aufzubauen. Hier wird auf eine standortgerechte Bepflanzung nach Bodenbeschaffenheit und Lichtverhältnissen geachtet, die

Staudenbeete werden gemulcht und eine Verbesserung der Bodenqualität wird durch eine Untermischung von Kompost gewährleistet. In Planung befinden sich derzeit noch Schautafeln, welche Themen rund um den Klimawandel aufgreifen und Möglichkeiten veranschaulichen, gärtnerisch mit neuen klimatischen Herausforderungen umzugehen. Auch soll der Fokus bei Schulungen und der Projektarbeit mit Kindern stärker auf den Klimawandel gelegt werden.

Der Besuch des Gartenzentrums Treptow ist nach Anmeldung möglich, AnsprechpartnerInnen sind Frau Lach-Diehl und Herr Blockhaus (mail@gartenfreunde-treptow.de).

3. Begrüßung durch die Veranstalter*innen und Einführung in die Thematik,

Marianne Lach-Diehl, Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-Treptow e. V. & Eva Foos, Humboldt-Universität zu Berlin

Marianne Lach-Diehl vom Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-Treptow e. V. und Eva Foos, Moderatorin und Projektbearbeiterin, hießen die Anwesenden im Namen des Bezirksverbands der Gartenfreunde Berlin-Treptow e. V. und des Projektes „Urbane Klimagärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“ der Humboldt-Universität zu Berlin willkommen. Insgesamt nahmen knapp 50 Gärtnerinnen und Gärtner aus Berliner Kleingartenanlagen, Nachbarschafts- und Gemeinschaftsgärten sowie Gartenfachberater an dem Workshop, der Führung und den Vorträgen teil.

Frau Foos bezog sich auf den Vortrag von Herrn Professor Chmielewski von der Auftaktveranstaltung der Bildungsreihe am 04. Dezember 2015 („Klimawandel: Auswirkungen auf Flora und Fauna“). Unter anderem ist mit höheren Temperaturen und einer Verlagerung der Niederschläge in die Wintermonate zu rechnen, außerdem mit einer Verlängerung der thermischen Vegetationsperiode und mit mehr Wetterextremen. Schon jetzt verzeichnet die Landwirtschaft Einbußen bei Ernteerträgen durch Trockenheit und Hitzestress, aber auch durch Überschwemmungen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach konkreten Anpassungsmöglichkeiten im Garten, vor allem nach einem gut durchdachten Wassermanagement als Teil dieses Anpassungsprozesses.

4. Vortrag und Diskussion: „Wassermanagement im Klimawandel: Empfehlungen für Kleingärten und Gemeinschaftsgärten“, Sven Wachtmann, Landesgartenfachberater des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e. V., (siehe Anhang, Vortrag Wachtmann)

Sven Wachtmann erläuterte nach dem praktischen Workshop-Teil in seinem Vortrag genauer, wie ein gutes Wassermanagement in Gärten gestaltet werden kann. Zunächst beleuchtete er, inwiefern Wasser eine Rolle im Garten spielt. Wasser ist neben Licht, Luft und Boden die Grundlage von Leben. Es ist unverzichtbar als Energiequelle, Transportmittel und Rohstoff für jede Pflanze und wird kontinuierlich benötigt. Es gibt unterschiedliche Arten von Wasser, die für Pflanzen verfügbar sind/ gemacht werden können: Trink-, Grund-, Regen- und Oberflächenwasser. Eine Versorgung der Pflanzen mit Wasser sollte am besten morgens erfolgen, da die Blätter im Laufe des Tages gut abtrocknen können und so vermieden wird, dass Blattfäule oder Pilzbefall die Pflanzen schwächen. Außerdem kann so auch verhindert

werden, dass nasse Blätter unter einer hohen Sonneneinstrahlung verbrennen. Oftmals wässern Gärtner*innen nicht nur zur falschen Tageszeit, sondern auch zu wenig. Wird nur der oberste Teil des Bodens befeuchtet, besteht die Gefahr, dass durch Verdunstung kein Wasser zu den Wurzeln der Pflanzen gelangt. Hier ist eine im vorangegangenen Workshop vorgestellte Tröpfchenbewässerung effizienter als die Bewässerung mit Gießkannen oder Rasensprengern.

Auch weil Wasser kostenintensiv ist, empfiehlt es sich außerdem, die Niederschläge bestmöglich zu nutzen und in Regentonnen, Zisternen oder Feuchtbiotopen aufzufangen.

Auch im Umgang mit Startregenereignissen und der damit einhergehenden Erosionsgefahr gibt es einige Möglichkeiten: Um Wasser an Böschungen zu lenken und eine Bepflanzung von schrägen Flächen zu ermöglichen, sind Böschungsmatten eine gute Möglichkeit. Mithilfe einer Gründüngung (beispielsweise Luzerne, Gelbsenf, Ölrettich) wird der Boden nicht vom Regen weggespült, die Feuchtigkeit im Boden besser gehalten und außerdem organisches Material und Nährstoffe in den Boden gebracht. Durch ein Abmulchen des Bodens, beispielsweise beim Anbau von Gemüse, kann sich bei Starkregenereignissen das Wasser besser verteilen und die Erosionsgefahr gemindert werden. Des Weiteren wird Verdunstung und der Bewuchs von Beikräutern verringert. Das Auslegen von Folie oder Fließ hat einen ähnlichen Effekt.

Herr Wachtmann ging außerdem auf den wachsenden Marktsektor der Bewässerungstechnik ein. Mittlerweile gibt es bereits Bewässerungscomputer, die sich bequem über das Smartphone mithilfe einer App steuern lassen. Da viele Techniken noch relativ neu sind, sind die Preise für selbige dementsprechend hoch. Es ist aber zu erwarten, dass auch die elektronisch steuerbaren Bewässerungssysteme im Laufe der Jahre preislich günstiger werden.

Ein weiterer wichtiger Faktor beim Wassermanagement im Garten ist das Zusammenspiel von Wasser und Boden. Boden besteht zu 45% aus Mineralien, 25% Luft, 23% Wasser und 7% organischer Substanz. Er sollte das ganze Jahr über bedeckt sein. Im Herbst empfiehlt sich dringend eine Bedeckung mittels Gründüngung. Die verschiedenen Bodentypen Sand, Lehm und Ton werden nach ihrer Korngröße bestimmt. Sand kann aufgrund der großen Korngröße Wasser nicht gut speichern, hat jedoch eine gute Wasserführung und ist leichter. Ton kann aufgrund seiner geringen Korngröße Wasser sehr gut speichern, hat aber keine gute Wasserführung und ist sehr schwer. Am besten ist daher ein Boden, der ein Gemisch aus Sand und Ton enthält. Die Region Berlin-Brandenburg verfügt über relativ sandige Böden und ist generell niederschlagsarm. Durch die zunehmende Versiegelung von Freiflächen erhöht sich die Gefahr von Überschwemmungen bei Starkregenereignissen. Je nach Bezirk und Lage des Gartens ist die Zusammensetzung des Bodens sehr unterschiedlich, auch dies kann starke Auswirkungen auf die Wasserversorgung der Pflanzen haben.

Zusammengefasst ist es also eine wichtige Aufgabe für alle Gärtner*innen in Berlin, die Qualität des Bodens aufzubessern und ein besonderes Augenmerk auf Gründüngung oder Abmulchung, auf eine kontinuierliche und intelligente Bewässerung sowie auf die Speicherung von Niederschlagswasser zu legen.

In der anschließenden Diskussion ging es um Materialien, welche die Speicherkapazität des Bodens künstlich erhöhen könnten. Zuschlagsstoffe wie Bentonit und andere Gesteinsmehle sind als Bodenhilfsstoffe im Handel verfügbar, dennoch sollte in diese Richtung mehr

geforscht werden. Die Bodenform Terra Preta kann sich positiv auf die Speicherfähigkeit des Bodens auswirken, künstliche Zellstoff-Produkte konnten im Praxistest eines Gärtners keine guten Ergebnisse erzielen.

5. Kurzvortrag und Diskussion: „Das „selbstbewässernde“ Pflanzenbeet – ein Modell als Vorbild für Klein- und Gemeinschaftsgärten?!“, Klaus Pellmann, Fachleitung Wassermanagement und Koordination der Landesstelle an der Peter-Lenné-Schule (siehe Anhang, Vortrag Pellmann)

Klaus Pellmann stellte in seinem Vortrag ein Projekt vor, welches in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität zu Berlin, der Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen und dem Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor entstanden ist. Drei Schüler*innengruppen der Peter-Lenné-Schule entwarfen drei verschiedene Konstruktionszeichnungen für Hochbeete. Hierbei sollte auf einer neun Quadratmeter großen Fläche, die über keinen Wasseranschluss verfügt, eine Bauanleitung entwickelt werden, bei welcher Wasser effizient aufgefangen und zur Bewirtschaftung des Beets genutzt werden kann. Die Fläche wurde vom Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld zur Verfügung gestellt. Als Voraussetzung galt es, möglichst viele Recycling-Materialien für den Bau zu nutzen, außerdem sollte der finanzielle Rahmen von ungefähr 500,- Euro eingehalten werden. Der vom Team des Allmende-Kontors ausgewählte Entwurf wurde 2013 von den Schüler*innen umgesetzt. Das fertig gestellte Hochbeet verfügt über seitlich angebrachte „Flügel“, die ein- und ausklappbar sind und das von ihnen aufgefangene Regenwasser in einen im Hochbeet inne liegenden Tank leiten. Insgesamt kann dieser Tank 1780 Liter Wasser fassen, unter Beachtung der Jahresgesamtniederschlagsmenge in Berlin speichert er bis zu 4640 Liter pro Jahr. Ein Wasserstandsanzeiger außerhalb des Beets gibt die Menge des sich aktuell im Tank befindlichen Wassers an. Über Dochte aus Vlies wird das Wasser von unten nach oben in die Erde des Beets geleitet, das Substrat hat eine Tiefe von 25 Zentimetern und ist ein Oberboden-Kompost-Gemisch. Nähere Informationen zu der Bauweise des Hochbeets und zu den drei verschiedenen Konstruktionszeichnungen sind in dem Vortrag von Herrn Pellmann und auf der Homepage der Peter-Lenné-Schule zu finden: <http://www.peter-lenne-schule.de/berufsfelder/gartenbau/urban-gardening.html>.

In der anschließenden Diskussion berichteten Elisabeth Meyer-Renschhausen und Gerda Münnich aus dem Team des Allmende-Kontors Gemeinschaftsgartens bzw. der Vernetzungsstelle, dass das Hochbeet nach wie vor in Betrieb sei. Einzig die Flügel würden häufig als Sitzfläche von Gartenbesucher*innen und der Wasserstandsanzeiger von Kindern als Spielzeug zweckentfremdet. In der Regel muss zugegossen werden, um ein gutes Pflanzenwachstum zu garantieren, es kann jedoch sein, dass durch eine gezieltere Auswahl der Pflanzen eine „Selbstbewässerung“ ausreichen würde. Das Projekt stellte für alle Beteiligten einen gelungenen Austausch zwischen beruflicher Bildung und Urban Gardening dar und führte auf beiden Seiten zu neuen Erkenntnissen und Ideen.

6. Kurzvortrag und Diskussion: „Grauwassernutzung im Garten: Kleinst-Filter und Pflanzenkläranlagen“, Felix Lettow, KanTe Kollektiv für angepasste Technik (siehe Anhang, Vortrag Lettow)

Felix Lettow gab in seinem Vortrag Einblicke in die Arbeit des KanTe Kollektivs, welches sich mit Wind- und Solarstrom, Bauplanung, Umweltbildung und Abwasser sowie Ökotoiletten beschäftigt. KanTe bevorzugt beim Bauen recycelte Materialien oder Materialien aus nachwachsenden Rohstoffen. Im Bereich der Umweltbildung veranstaltet KanTe Theorie- und Praxisworkshops in den Bereichen Ressourcen- und Nährstoffkreisläufe, angepasster Technik und Erneuerbare Energien, z. B. zum Bau von Lehmöfen, Windrädern, Holzgas-Öfen und solarbetriebenen Handy-Ladestationen. Der nächste Workshop zum Bau eines Grauwasserturms findet am 10. September 2016 im Umweltgarten für Geflüchtete auf dem Tempelhofer Feld statt, um Anmeldung wird gebeten (die Einladung seitens des veranstaltenden Projektes „Urbane Klimagärten“ folgt).

Darauffolgend beleuchtete er, wie man von Menschen verunreinigtes Abwasser nutzen kann. Abwasser lässt sich unterteilen in Schwarzwasser (Fäkalien und Wasser) und Grauwasser (Küchen-, Spül- und Duschwasser). Schwarzwasser lässt sich nochmal auftrennen in Braunwasser (Fäzes und Wasser) und Gelbwasser (Urin und Wasser). In Grauwasser sind grobe Essensreste sowie Tenside enthalten. Möchte man Grauwasser reinigen, so lässt man in der Vorbehandlung erst einmal die groben Essensreste absetzen oder siebt selbige heraus. In der eigentlichen Behandlung kann man das Grauwasser z. B. mit Membranen oder Sandfiltern filtrieren und die zurückgehaltenen Feststoffe durch einen mikrobiellen Abbau umsetzen. Bei der Nachbehandlung wird der Klärschlamm z. B. „vererdet“ und das geklärte Wasser kann mit UV-Strahlung oder durch Ozonierung desinfiziert werden – letzteres führt zu der Herstellung von Trinkwasser.

Herr Lettow behandelte naturnahe Verfahren zur Reinigung und Nutzung von Grauwasser: Eine Möglichkeit ist die Reinigung mit Hilfe einer Pflanzenkläranlage, durch welche das Wasser unterirdisch geleitet wird. Die Kläranlage besteht aus einem bepflanzten Sandbodenfilter, die Pflanzen an sich tragen eher wenig zur Filterung des Wassers bei. Eine weitere Alternative zur Reinigung ist der sogenannte Grauwasserturm, dessen Bauweise beispielsweise auch in der äthiopischen Stadt Arba Minch angewendet wird. Der Turm stellt einen Hochbodenfilter mit Nährstoffrecycling dar und kann circa 20 Liter Grauwasser pro Tag filtern. Seine Bauweise ist einfach, auch die benötigten Baumaterialien sind leicht zu beschaffen. Die Begrenzung des Turms besteht aus Holzstöcken, die einen Kreis bilden und mit einer Plane umwickelt werden. Die Form wird dann mit sandigem, nicht zu bindigem Substrat gefüllt. In die Plane werden seitlich Schlitz geschnitten, in welche junge Gemüsepflanzen, beispielsweise Salat, gesetzt werden können. Die Spitze des Turms bildet ein Eimer ohne Boden, der Kieselsteine enthält. Auf diesen wird das Grauwasser geschüttet und verteilt sich von dort aus in dem gesamten Substrat des Turms. An den Sandkörnern setzen sich Mikroorganismen und Bakterien fest, die die zurückgehaltenen Feststoffe umsetzen und Nährstoffe für die Pflanzen verfügbar machen. Die groben Essensreste vererden auf den Steinen, ein Gären oder Schimmeln der Abfallprodukte wird so vermieden.

Im Anschluss wurde darauf hingewiesen, dass zu viele Fette oder Öle im Grauwasser für diesen Grauwasserfilter nicht förderlich sind, da sie schwerer abbaubar sind und den Filter bei zu hoher Belastung zusetzen können. Auch muss darauf geachtet werden, dass die

verwendeten Seifen zum Spülen und Waschen gut abbaubare Tenside bzw. Duftstoffe enthalten. Hier ist die Verwendung ökologischer Produkte anzuraten. Rechtlich betrachtet ist aus Sicht des Referenten die Verwertung von Grauwasser im eigenen Garten kein Problem. Des Weiteren seien die im Grauwasserturm angebauten Pflanzen problemlos essbar, da das Grauwasser durch die Mikroorganismen zu organischen, unbedenklichen Stoffen umgewandelt wird. Es empfiehlt sich aber nicht, Grauwasser auf den Kompost zu schütten, da Kompost ein sehr bindiges Substrat ist und die Inhaltsstoffe des Grauwassers zu gären und zu schimmeln beginnen können. Des Weiteren ist das Versickern von Abwasser verboten. Geeignete Pflanzen zum Anbau im Grauwasserturm sind Sumpf- und Schilfpflanzen oder Blattgemüse. Andere Gemüsearten könnten ausprobiert werden.

7. Informationen und Ankündigungen: Das Forum Stadtgärtnern, Neues aus den Gärten und der Raum der Möglichkeiten, Eva Foos, Humboldt-Universität zu Berlin (siehe Anhang, Vortrag Foos)

Im Anschluss an die Vorträge gab Eva Foos die Möglichkeit, sich untereinander über Neuigkeiten aus den verschiedenen Gärten auszutauschen. Gerda Münnich von der AG Interkulturelle Gärten in Berlin und Brandenburg gab einen Einblick in die Geschichte des Forum Stadtgärtnerns, welches seit 2014 etwa alle sechs Monate stattfindet. Das Forum entstand in Fortführung und als Zusammenschluss des Gartenaktivist*innentreffens mit dem Runden Tisch des 2014 abgeschlossenen DBU-Projektes »Urban Gardening in Berlin: Qualifizierung, Netzwerkbildung und modellhafte Umsetzung im Garten- und Landbau«. Bisherige Themen waren u. a. »Die Flächenproblematik in Gemeinschaftsgärten und Kleingärten« und »Flüchtlinge in Gemeinschaftsgärten«. Durch die aktuelle Verknüpfung mit dem Projekt „Urbane Klimagärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“ freut sie sich auf ein weiter wachsendes Miteinander und einen gesteigerten Wissensaustausch. Falls es Themenwünsche für die nächsten Foren gibt, kann man Frau Münnich oder auch die Projektbearbeiterin Frau Foos gerne kontaktieren.

Frau Paliege vom NABU lud ein zum Vortrag von Prof. Dr. Klaus-Werner Wenzel „Bienen Killer Nr. 1 sind weiterhin Neonikotinoide – Insektizide“ am 14. Juni 2016 im Naturkunde-Museum, Invalidenstr. 43, 10115. Hörsaal 8, Portal 11, II OG.

Frau Meyer-Renschhausen vom Allmende-Kontor verwies auf die Homepage www.stadtacker.net, auf welche regelmäßig Termine zu Veranstaltungen rund um das Gärtnern in Berlin hochgeladen werden. Außerdem lud sie zu einer Radtour im Rahmen des Langen Tags der Stadtnatur am 19. Juni 2016 ein. Mehr Informationen sind unter <http://2016.langertagderstadtnatur.de/angebote/details/2469> zu finden.

Frau Gerda Münnich bietet im selben Rahmen die nunmehr 10. Bustour durch die Interkulturellen Gärten von Berlin an, die dieses Mal auch drei (werdende) Klimaschaugärten des Projektes aufsucht. Mehr dazu erfährt man unter: <http://2016.langertagderstadtnatur.de/angebote/details/2459>.

Marianne Lach-Diehl vom Gartenzentrum Treptow lud alle Beteiligten ein am 19. Juni zum Langen Tag der Stadtnatur den Bienenschaugarten zu besichtigen, außerdem werden Frau Dr. Hölzer von Berlin summt und Uwe Blockhaus vom Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-

Treptow e. V. Führungen geben. Mehr Informationen sind unter <http://2016.langertagderstadtnatur.de/angebote/details/2326> zu finden.

Abschließend verwies Frau Foos auf die anstehenden Termine des Forum Stadtgärtnerns und der verschiedenen Praxisworkshops. Außerdem stellte sie die Aussteller*innen im Raum der Möglichkeiten vor und bedankte sich herzlich bei den Mitarbeiter*innen des Gartenzentrums Treptow und allen Helfer*innen für die tatkräftige Unterstützung sowie bei den Referenten, Aussteller*innen und Teilnehmer*innen für die Gestaltung des Abends.

8. Raum der Möglichkeiten: Initiativen, Projekte und Institutionen zum Themenfeld Wassermanagement und Stadtgärtnern stellen sich vor.

Während sich die Teilnehmenden am Ende des Tages mit Suppe und Brot stärken konnten, stellten im Raum der Möglichkeiten dieses Mal der Allmende-Kontor – AG Interkulturelle Gärten in Berlin und Brandenburg & STADTACKER.net, das KanTe Kollektiv für angepasste Technik, der Landesverband Berlin der Gartenfreunde e. V. mit der Landesgartenfachberatung, der Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-Treptow e. V. und das Projekt „Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“ von der Humboldt-Universität zu Berlin aus. Auch gab es wieder einen Büchertisch, die Gartenkarte mit den Berliner Gärten und außerdem viele Informationsmaterialien zum Mitnehmen.

Aussteller waren diesmal:

Initiative/ Institution	Kontakt vor Ort
Forum Stadtgärtnern	Gerda Münnich und KollegInnen
Landesverband Berlin der Gartenfreunde e. V.	Sven Wachtmann
Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-Treptow e. V.	Marianne Lach-Diehl
KanTe - Kollektiv für angepasste Technik	Felix Lettow
Peter-Lenné-Schule, OSZ Natur und Umwelt Berlin	Informationsmaterial
Flussbad Berlin e.V.	Informationsmaterial
Büchertisch	Paula Zinsmeister
Projekt „Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“, Humboldt-Universität	Dr. Thomas Aenis, Eva Foos, Paula Zinsmeister

Veranstalter

Veranstalter waren das Projekt »Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin« der Humboldt-Universität zu Berlin, der Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-Treptow e.V. und ein Team vom Forum Stadtgärtnern.



...mehr zum Bezirksverband der Gartenfreunde Berlin-Treptow e.V.

Als Dachverband vertritt der Bezirksverband im Großbezirk Treptow-Köpenick 90 Kleingartenanlagen mit ca. 6000 Kleingärten im Stadtteil Treptow. Mehr dazu unter <http://www.gartenfreunde-treptow.de/>.

...mehr zum Forum Stadtgärtnern

Das »Forum Stadtgärtnern« gibt es in dieser Form seit 2014. Es entstand in Fortführung und als Zusammenschluss des Gartenaktivist*innentreffens mit dem Runden Tisch des 2014 abgeschlossenen DBU-Projektes »Urban Gardening in Berlin: Qualifizierung, Netzworkebildung und modellhafte Umsetzung im Garten- und Landbau«.

Die Foren laden bis zu 4 x im Jahr an wechselnden Orten zu jeweils einem Sachthema rund ums Stadtgärtnern ein. Bisherige Themen waren u. a. »Die Flächenproblematik in Gemeinschaftsgärten und Kleingärten« und »Flüchtlinge in Gemeinschaftsgärten«. Abhängig von der Thematik werden die Foren von einzelnen Aktiven oder Gärten organisiert. Das Ganze wird von einer kleinen Organisationsgruppe unterstützt.

...mehr zum Projekt

»Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin«

Weitere Informationen zum Projekt und zur Bildungsreihe »(Stadt-)gärtnern im Klimawandel« erhalten Sie unter www.agrarberatung.hu-berlin.de/forschung/klimagaerten.

Das Projekt »Urbane Klima-Gärten: Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin« wird gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland, Zuwendungsgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Anhang:

- Tröpfchenbewässerung im Garten (Handreichung von Sven Wachtmann)
- Fotografische Eindrücke zum Tag (Extra-Dokument)
- Vorträge der Veranstaltung (herunterladbar unter www.agrarberatung.huberlin.de/forschung/klimagaerten)

Tröpfchenbewässerung im Garten (Handreichung von Sven Wachtmann)

Die Tröpfchenbewässerung ist eine Bewässerungstechnik, bei der an Schläuchen in regelmäßigen Abständen kleine Tropföffnungen integriert sind, über die nur eine geringe aber exakte Wassermenge (tröpfchenweise meist 2–4 l/h) weitgehend unabhängig vom Druck in der Rohrleitung abgegeben wird. Dieses Verfahren wurde zunächst für trockene Länder zum wassersparenden Einsatz entwickelt. Dieses System kann aber auch bei uns im Garten zur sparsamen und gezielten Bewässerung für Hecken, im Gewächshaus, auf Hoch- oder Hügelbeeten, in Gemüse- und Pflanzbeeten Einsatz finden.

Der Tropfschlauch besteht aus einer Vielzahl von Membranen, welche erst ab einem bestimmten Druck öffnen um Wasser abzugeben aber so auch ein Leerlaufen des Tropfrohrs an der tiefsten Stelle verhindern. Der Vorteil zu einem Kautschuk(Perl-)schlauch ist, dass er auch bei kalkreichem Wasser funktioniert, sich dadurch nicht zusetzt und überall die gleichmäßige Menge Wasser austritt.

Benötigte Materialien:

- Tropfschlauch (bis zu 200 m Länge an einem Druckminderer)
- Druckminderer und Filter mit Klick(Gardena-)anschluss
- Befestigungsspikes
- Optional Bewässerungsuhr/Bewässerungscomputer
- Verbindungsstücke, Winkelstücke

Aufbau:

Schlauch abrollen und in Bögen oder Geraden verlegen, je nach dem wie das Beet beschaffen ist. Fixieren und Befestigen. Probelauf. Der Tropfschlauch kann auch mit Mulchmaterial abgedeckt werden, so dass er nicht mehr sichtbar ist.

Wartung/Pflege:

Winterfestes System, ab und zu kontrollieren, ob alles noch gut funktioniert und das Wasser richtig heraustropft.

Preise:

Ca. 5 €/m

Hersteller:

z.B. Netafim

Bezug:

Bau- und Fachmärkte, Internet, GrünConcept GmbH

Anwendung:

ganzjährig

Vorteil:

Ein offensichtlicher Vorteil ist die Einsparung von Wasser durch exakte Aufbringung des Wassers unter Vermeidung von Verdunstungsverlusten. Vorteilhaft ist das Verfahren besonders bei Böden mit geringer Wasserspeicherkapazität, da die Pflanzen sonst bald unter Wasserstress stehen und mit negativer Auswirkung auf ihre Entwicklung reagieren.

Wassereinsparung bedeutet meist auch Kosteneinsparung. Tropfbewässerungen sind in der Anschaffung kostenintensiver als andere Systeme, was jedoch schnell durch die Einsparung von Wasser kompensiert wird. Das Verfahren bietet zugleich die Möglichkeit, Nährstoffe direkt dem Wasser beizumischen. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Blätter nicht benetzt werden und somit Pilzkrankungen der Pflanzen nicht weiter gefördert werden.

Mögliche Probleme:

Nachteilig ist, dass Schläuche und Tropfer bei der Beimischung von Düngemitteln verstopfen können. Dies kann aber durch vorgeschaltete Filter teilweise verhindert werden.